

## PRESSE- UND MEDIENINFORMATION

### ***Jahrestagung der Aktion Jugendschutz zum Thema Jugend, Medien und Kultur***

Zwischen Realität und Imagination – Jugendliche müssen bei ihrer Wanderung zwischen den Welten unterstützt werden

**LEINFELDEN-ECHTERDINGEN** Die Medienwelten, in denen sich junge Menschen bewegen, werden für Erwachsene immer unzugänglicher. Die Folge: Kinder und Jugendliche werden nicht mehr adäquat begleitet. „Damit wird ein wichtiges Aufgabenfeld vernachlässigt“, sagte Marion von Wartenberg, Vorsitzende der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg, anlässlich der heutigen Jahrestagung. „Dies ist fatal, denn Untersuchungen zeigen, dass sich die Benachteiligung junger Menschen aus schwierigen sozialen und bildungsfernen Lebenslagen in der digitalen Medienwelt weiter vergrößert. Der Erwerb von Medienkompetenz muss ein zentraler Bestandteil von Bildung sein“, betonte von Wartenberg. Um die gleichberechtigte Teilhabe aller zu fördern, sei sowohl politisches als auch pädagogisches Engagement notwendig.

Die über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung konnten einen Einblick in die unterschiedlichen Formen der Mediennutzung junger Menschen gewinnen und sich in zahlreichen Arbeitsforen mit den Inhalten pädagogischer Handlungskonzepte auseinandersetzen. Im Focus stand dabei die Frage nach den Ressourcen und Kompetenzen, die Kinder und Jugendliche brauchen, um selbstbestimmt, verantwortlich und konstruktiv in einer digitalisierten Welt zu leben.

„Mitreten kann nur, wer sich auf die Jugendlichen, ihre Motivation und ihre Denk- und Handlungsstrukturen einlässt“, unterstrich Ulrike Wagner vom Münchner Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Virtuelle Erlebnisse sind heute ebenso wichtig, wie der Besuch der Schule oder das Leben in der Familie. Die Vermischung beider Welten wird noch weiter zunehmen, berichtete Professorin Heidi Schelhowe von der Universität Bremen. Aber nicht jedem gelingt das virtuose und souveräne Navigieren zwischen den Medienwelten. So ist die kreative und selbstbestimmte Mediennutzung bei Jugendlichen mit höherem Bildungsniveau ausgeprägter, während Heranwachsende mit niedrigerem Bildungsniveau sich stärker an leichter konsumierbaren Vorgaben des Marktes orientieren. Zudem ist ihre Bereitschaft, risikoreiche Medienpräferenzen zu verfolgen, wesentlich größer – vor allem dann, wenn aus dem sozialen Umfeld keine Korrektive angeboten werden.

Die medialen Selbstinszenierungen sind eine ideale Plattform für das Ringen der Jugendlichen um Anerkennung und Unterscheidung, stellt der Soziologe Dr. Waldemar Vogelgesang von der Universität Trier heraus. Dadurch könnten zudem Selbstqualifizierungspotenziale freigesetzt werden, die auch jenseits der jugendlichen Szenewelt einen Marktwert hätten. Allerdings können die gewachsenen Medienkompetenzen auch zu problematischen Formen des Medienkonsums führen, warnte Vogelgesang. Beispiele dafür sind die Verletzung von Urheberrechten durch illegale Downloads oder die Problematik von gewalthaltigen und pornographischen Videoclips auf Mobiltelefonen von Jugendlichen. Angesichts solcher Entwicklungen ist medienpädagogische Wachsamkeit angezeigt. Sie schließt einen „Qualitätsschutz für geistige Waren“ genauso ein, wie präventive und reaktive Formen des Jugendschutzes.

Einig waren sich die Fachleute darin, dass Kinder und Jugendliche die kreative Begleitung der Erwachsenen benötigen, um Orientierung und Halt in einer unübersichtlichen Medienwelt finden. In pädagogischen Institutionen müssen visionäre Standards für die Medienbildung entwickelt und festgeschrieben werden, die auch neue Umgangsformen im Chat oder bei der Handynutzung einbeziehen. Bei der Entwicklung von medienpädagogischen Konzepten gilt es, bildungsbenachteiligte Heranwachsende besonders zu berücksichtigen.